

Erchein außer der Sonn- und Feiertage täglch.

Prinumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Mit Postversendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Josef, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau: A. Oppel, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Wierergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 180.

Hermannstadt, Montag den 7. August 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. August.

Die Wähler der czechischen Stadt Gule richteten an ihren Reichsraths-Abgeordneten, den czechischen Universitäts-Professor Talirz, der auch die bekannte Erklärung der czechisch-juridischen Facultät unterfertigt hat, ein Schreiben, worin sie ihn entschieden Tones auffordern, als ein von ihnen gewählter Vertreter die der Nation durch den Staatsprüfungs-Erlaß angethane Schmach abzuwehren.

In der „Kreuzzeitung“ findet sich heute abermals ein Artikel, der seinen officiellen Ursprung nicht verleugnet. Es heißt darin: „Es ist schon kürzlich berichtet worden, daß eine Mitwirkung Italiens nicht bloß zum Schutze des Suez-Canals, sondern auch bei den alleinigen Operationen Englands zur Herstellung der Ordnung in Egypten von englischer Seite angestrebt worden, und bei diesem Anlasse ist die Meinung ausgesprochen worden, daß Italien auf eine Cooperation, bei welcher es sich nicht auf einen europäischen Beschluß berufen kann, nicht eingehen werde.“

„Es ist schon kürzlich berichtet worden, daß eine Mitwirkung Italiens nicht bloß zum Schutze des Suez-Canals, sondern auch bei den alleinigen Operationen Englands zur Herstellung der Ordnung in Egypten von englischer Seite angestrebt worden, und bei diesem Anlasse ist die Meinung ausgesprochen worden, daß Italien auf eine Cooperation, bei welcher es sich nicht auf einen europäischen Beschluß berufen kann, nicht eingehen werde.“

Auch russischerseits wird das größte Gewicht darauf gelegt, daß England solche auch von Rußland scharf gemißbilligte Absichten aufgeben und sich mit der Pforte einigen. Dies ist aus den neuesten Petersburger Communiqués zu entnehmen und hierauf deutet auch die Meldung, daß der russische Vertreter bei der Conferenz mit Rücksicht auf die Haltung Englands neue Instruktionen verlangt habe.

Wollte aber England selbst etwas anderes, dann würde es eben eine ganz neue Situation schaffen und ganz Europa gegen sich haben.“

Von Berlin aus werden sichtliche Anstrengungen gemacht, um das Bemühen Grevy's, Herrn de Freycinet an der Spitze des Cabinets zu erhalten, zu unterstützen. Der wiederholte Besuch des Fürsten Hohenlohe bei Freycinet und die Berliner Mittheilung der „Liberté“, daß der deutsche Reichskanzler bereits am 3. d. der Befestigung des Suez-Canals durch Frankreich und England zugestimmt habe, sind in dieser Beziehung sehr bemerkenswerth.

Der „Daily Telegraph“ selbst berichtet seine Meldung als übertrieben und freut sich, auf die officielle Untersuchung hin melden zu können, daß die fraglichen englischen Vorposten ihre Pflicht thaten und von ihrer Position nicht desertirten. Die arabische Cavallerie griff plötzlich an, das englische Biquet feuerte und zog sich auf die Soutiens zurück, welche ein scharferes Feuer begannen, das zwanzig Minuten dauerte, worauf die Araber sich zurückzogen. Schließlich besetzten die Piquets wieder ihre früheren Posten.

Zu Newcastle in England besteht ein Verein, dessen Zweck es ist, dem Minister des Auswärtigen auf die Finger zu sehen. Dieser Verein, welcher den volltönenden Titel führt: „Genossenschaft zur Ueberwachung der auswärtigen Angelegenheiten“, hat eine Petition an das Unterhaus gerichtet, in der er verlangt, Gladstone und Granville sollten wegen Hochverraths, den sie durch ihre Haltung in der ägyptischen Frage begangen hätten, in Anklagestand versetzt werden.

Den Engländern drohen in demselben Augenblicke, in dem sie sich auf einen Feldzug in Egypten vorbereiten, neue Verwicklungen in Süd-Afrika. Den „Daily News“ telegraphirt man aus Pietermaritzburg, im Zululande sei ein schnelles Einschreiten nothwendig, wenn ernste Ereignisse vermieden werden sollen.

Die Reise des Grafen Woronzow-Daskow in die Provinz wurde bis zum Abschlusse der Manöver, der am 19. August stattfindet, verschoben.

Dem „Golos“ zufolge tritt Melidoff heute über Berlin und Wien die Reise nach Konstantinopel an. Nach einer im französischen Gelbbuche veröffentlichten Depesche des französischen Botschafters, Jaures, hätte der Minister des Aeußern, v. Giers, aus Anlaß der englisch-französischen Flottendemonstration erklärt, Rußland würde in keinem Falle den Instruktionen der Westmächte entgegengesetzte Instruktionen ertheilen, und entweder in der Zurückhaltung verharren, oder sich im Sinne des Vorgehens Frankreichs und Englands äußern.

Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie.

Von Alexander Szilagyi.

(Fortsetzung.)

Der Fürst sandte mit den Franzosen Sigmund Mikos an die Pforte, und diese kamen am 4. April dort an. Um dieselbe Zeit trafen über Ofen auch andere Gesandte bei der Pforte ein, und in der zweiten Hälfte des April waren hier bereits abenteuerliche Gerüchte in Umlauf: Bethlen sind 15,000 Tataren zugetheilt, ein Heer von 13,000 soll Polen angreifen. Wenn Ferdinand Bethlen angreift, eilen diesem die Paschas Bosniens und der unterworfenen Ländertheile zu Hilfe. Die Gerüchte waren verfrüht, sie kamen aber in ihren Verhandlungen dennoch vorwärts, und nachdem sie die ganze Angelegenheit ihrem Wunsche gemäß wohl besorgt hatten, verließen sie Ende Juli Konstantinopel, reisten jedoch nicht, Bethlens Anordnungen gemäß, nach Rußland, sondern nach Holland. Daß aber das Endresultat jenen Hoffnungen nicht entsprach, zu welchen man sich nach den Antecedentien berechtigt glauben konnte, hatte seinen Grund in der hinfällig gewordenen Gesundheit Bethlens, in der zunehmenden Hoffnungslosigkeit seines Zustandes.

V.

Diese verhängnißvolle Krankheit war von großem Einfluß auf die politische Action. Sie lähmte die Thätigkeit der Diplomaten des Fürsten und derjenigen, die das Zusammenwirken mit ihm in ihre Combinationen aufgenommen hatten, andererseits erfüllte sie Ferdinands Hof und ungarländische Parteigänger mit Hoffnungen, Erwartungen. Gustav Adolf hatte jedoch keine Ahnung hiervon, und weil bisher alle seine Friedensversuche an Sigmunds Halsstarrigkeit scheiterten, legte er ein Gewicht darauf, Bethlen je eher in die Action herein zu ziehen. Er ließ im Winter 1628 einen fahrenden Diplomaten eine Rundreise nach der Pforte und nach Siebenbürgen antreten.

Dies war Wolmar Fahrénssch, einer der geschicktesten, aber verderbtesten Abenteurer des dreißigjährigen Krieges. Einer litthauischen Adelsfamilie entsprossen, fiel er 1601 in schwedische Gefangenschaft und verlebte mehrere Jahre in diesem Lande. Losgekauft, trat er in kurländische Dienste, ging aber von dort zum Schwedenkönig über. Gustav Adolf nahm ihn als einen tapferen Krieger und thätigen, schlauen und gewandten Diplomaten gut auf. Da ihm aber seine Unbeständigkeit, Unverlässigkeit und sein Eigennuß bekannt war, demzufolge er oft von beiden Parteien Geld nahm und keiner von beiden diente, ließ er ihn beobachten. Dies merkend, wurde er (1614) zum Verräther, entfloß und trat in polnische Dienste, blieb aber auch hier nicht lange, sondern kehrte wieder zu Gustav Adolf zurück, der ihm verzieh. Diesmal hielt er länger bei ihm aus und wurde am 15. Nov. 1628 in einer vertraulichen Mission an verschiedene europäische Höfe geschickt.

Er ging am 1. December in Gothaburg an Bord, von dort nach Haag und über Boulogne nach Paris. Von hier ging sein Weg nach Genf, wo er am 17. Februar eintraf. Sodann reiste er über die Schweiz nach Venedig, wo ihm ein sehr freundlicher Empfang zu Theil ward. Am 14. April weilte er in Spalato. Er wollte geradeswegs nach Siebenbürgen, aber ver Kaimakam ließ ihn wissen, er habe strengen Befehl, Jedermann anzuweisen, vorher beim Pascha von Ofen vorzusprechen. Das war denn auch mit ihm der Fall, und er langte am 7. Mai in Ofen an. Der Pascha empfing ihn freundschaftlich und drückte sein Bedauern darüber aus, daß er nicht zwei Monate früher gekommen sei, in diesem Falle würde der diesjährige

1) Kuefflers Bericht im Archiv der Universitäts-Bibliothek. 2) In „Gabriel Bethlens letzte Tage“. (Budapesti Szemle. N. F. Bd. VII. S. 218. ff.) ist ihre Gesandtschaft ausführlich beschrieben.

Feuilleton.

Frau Elvira.

Novelle von E. Gaidheim.

(7. Fortsetzung.)

„Sie sind alle interessirt, Ihre Bekanntschaft zu machen — kommen Sie, lieber Freund!“ sagte sie mit dem alten Ton und stellte ihn vor, oder ihm wieder andere Gäste. Sie wich nicht von seinem Arm, sie hatte sich ganz wiedergefunden und war so heiter und animirt, erzählte so nettlich, wie der Professor ihr Mentor sei und sie oft so ausgezeichnet habe und wie sie sein Herz dann doch wieder besetzt habe durch ihre Neue und ihre kleinen Soupers, kurz sie entwarf eine so komische und allerliebste Schilderung von ihrem idyllischen Leben in B., als Bögling des gestrenghen Herrn, daß alle Welt amüßirt zuhörte und daß die Herren sämtlich offen gestanden, sie benedeten den Professor. — Er war der Gesellschaft auch noch durch seine Berührung interessant, — man umringte ihn, jeder wollte den berühmten Mann sprechen — und Elvira's Augen leuchteten über die Anerkennung, welche ihr Freund fand.

Nur einmal hatte sie seinen Arm einen Moment verlassen, gleich nachdem Gundakar gesungen hatte, und es war, wie es schien, um diesem lachend einige Worte des Dankes zu sagen. Der Graf küßte ihr sichtlich dankbar seinerseits die Hand und schien dann nur Augen für die Comtesse Heydenthal zu haben. — In der allgemeinen Unterhaltung war man zufällig auf Edelsteine gekommen und eine alte Excellenz rief Elvira zu: „Sie wollten uns ja Ihren neuen Schmuck zeigen, meine liebe, gnädige Frau!“ „Ach ja, ich vergaß! Ich will ihn sogleich holen!“ erwiderte sie, und für einige Minuten verschwindend kehrte sie mit einem Kästchen zurück, welches — durch eine Feder geöffnet — ein allgemeines bewunderndes „Ah“ hervorrief. — Es enthielt einen prachtvollen und gewiß seltenen Schmuck von

echter Renaissancearbeit in farbigen Steinen, einen Schmuck, dem man auf den ersten Blick den sehr hohen Werth ansah.

„Sie Glückliche! Und Sie sind also die Käuferin? Ja, wer sich solche kleine Plättchen erlauben kann! Das Ding muß ja Tausende gekostet haben!“ so hieß es von allen Seiten, und einer der beifersten Herren ging sogar so weit zu erklären, der Schmuck werde erst schön, wenn die Besitzerin ihn trage.

„Gi Platerow, seit wann beschäftigen Sie sich denn mit solchen neuen Entdeckungen? Ich dachte, Sie hätten höchstens für Sterne Interesse?“ höhnte Gundakar's Stimme in bitterer Weise den Sprecher und ein boshaftes Lächeln der Eingeweihten und ein Blick auf den nach vielen vergeblichen Mähen erlangten ersten Ordensstern, welcher auf dem Rocke des Kammerherren prangte, deuteten die Worte.

Elvira hatte eine unübertreffliche Geschicklichkeit zu überhören, was sie nicht hören wollte; sie erzählte naiv, daß der Traum ihres Lebens ein selten schöner Schmuck gewesen sei, daß sie eine wahre Schwäche für edle Steine und Perlen habe und daß dieser Schmuck hier sie völlig behörte, bis er aus dem Besitz des Jünglings in den ihrigen übergegangen sei.

„Wie reich muß sie sein!“ sagte sich der Professor wiederum und ein beklemmender Druß legte sich fester und fester um sein Herz. Er konnte jene Scene nicht überwinden. Elvira war sicher ganz unschuldig, aber — sie sollte und durfte keinem Manne erlauben, ihr die Hand zu küssen in der Weise, wie es Gundakar gethan! Sie war kokett! Und er fühlte, er hatte es hundertmal in B. geführt, ihre Koketterie mit andern brachte ihn zur Raserei.

Endlich begann die Gesellschaft aufzubrechen. „Sie sind mir böse, Heiligenstein? Ich fühle es! Ihr kaltes, finsternes Gesicht hat mir den ganzen Abend verdorben. Wann sehe ich Sie morgen? Sie sollen mich auswechseln dürfen, aber dann sollen Sie wieder gut sein!“ bat sie ihn in dem Durcheinander des Aufbruchs. „Gundakar, wo sind Sie? Kommen Sie nicht mit?“ rief ein Kamerad den Grafen. Gundakar hörte nicht; er war nirgend zu sehen. Der Professor

hatte eben seinen Mantel umgeworfen. Eine eifersüchtige Wuth überkam ihn von Neuem, ohne daß er wußte warum; er trat mit dem Mantel in die Salons zurück, die jetzt fast leer waren.

Gundakar schien das Aufen endlich doch gehört zu haben. Er kam eilig aus den hinteren Räumen und sah froher und befreidiger aus, als den ganzen Abend. In der Thür stieß er auf den Professor. Er lachte eigenthümlich auf, triumphirend klang es dem Letzteren, — und sagte sehr höflich, aber sehr von oben herab: „Sie scheinen den Ausgang nicht finden zu können, Herr Professor, darf ich mich Ihnen als Führer anbieten?“

Es lag gar nichts in den Worten, gar nichts, wenn man wollte, in der Bedeutung, und obenbrein kam die Comtesse Heydenthal mit ihrem abgeschlonden Kopf just unter derselben Portiere zum Vorschein, aus welcher eben der Graf so heiter, ja beglückt in sich hineinkäbelnd aufgetaucht war. Dennoch reizte den Professor Gundakar's Anbieten.

„Ich danke Ihnen, Graf, ich habe der gnädigen Frau noch zwei Worte zu sagen!“ erwiderte er scharf und warf den Mantel wieder ab. — In der That fiel ihm in diesem Augenblicke eine Mittheilung ein, die er Elvira machen mußte. Sie trat ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich vergaß Ihnen zu sagen, daß ich vorhin im Hotel einen Expressboten traf, welcher mir ein Schreiben der Baronin Rüdemberg bringt. Die Dame bittet mich in einer Weise um eine Consultation, welche ich nicht abschlagen mag; ich werde also nicht die Ehre haben können, Sie morgen vor Abend zu sehen!“

„Rüdemberg! Ist das nicht —? Das ist ja die Tochter der Hofrätthin Wiesmann! Ah — ah! Und Anna ist sicher dort? Gehehen Sie, Professor, Anna Wiesmann ist auf Rüdemberg? Habe ich es nicht gleich gedacht! Und jetzt läßt man Sie kommen — und dann —? Professor! Haben Sie die Absicht Anna zu heiraten? Das Mädchen betet Sie an! Sie wissen es!“

Elvira rief das Alles in einer Aufgeregtheit und Hast, die ihr sonst nicht eigen waren. Durfte er sich dieselben günstig deuten?

Feldzug gegen Polen gerichtet worden sein. Erst auf diesem Umwege konnte er Anfang Mai seinen Weg nach Siebenbürgen nehmen.)

Eben einige Tage vor seiner Ankunft verließ den Hof Bethlens Johann Körn, der Gesandte des Palatins, mit der Nachricht, daß Bethlen, sobald er genesen, zu den Waffen greifen werde, weil er auf den polnischen Thron aspirire, und daß während seiner Anwesenheit an seinem Hofe ein schwedischer Gesandter eingetroffen sei. Er war nicht genau benachrichtigt. Jahrensbach befand sich damals noch unterwegs und traf dort erst am 15. Mai ein.

Bethlen empfing ihn im Beisein Straßburgs und nahm seine Beglaubigungsschreiben entgegen. Es war von der Offensive gegen Polen die Rede; Bethlen sagte: „der König möge sich dessen erinnern, was ich ihm diesbezüglich durch Dreiling habe sagen lassen: Se. Majestät ist in der Angelegenheit plumbeo pede vorgegangen.“ Die Werbung anbelangend entschuldigte er sich, weshalb er keine Meiterei habe schicken können. Und auch Jahrensbach bestätigte, daß durch den letzten Ausgleich ein großer Theil der freien Haiduken unter die Botmäßigkeit des Kaisers gekommen sei und daß auch die Gefinnungen gegen ihn eine große Veränderung erlitten haben, so daß er ohne Wissen und Zustimmung der Pforte, besonders jetzt nach dem Abfall des Moldauer Woiwoden, den Krieg zu beginnen außer Stande sein würde. Er erwarte die Zustimmung, und sobald sie eintreffe, werde er bestimmten Bescheid geben. Wichtiger, als dies, war, daß Bethlen nicht zuließ, daß Jahrensbach die für die polnischen Edelleute mitgebrachten Briefe an ihren Bestimmungsort gelangen lasse. Unter solchen Umständen fand dieser es notwendig, die begonnene Unterhandlung bei der Pforte fortzusetzen und bittet um Ueberweisung der hiezu erforderlichen Mittel — Geld und Vollmacht. Er blieb bis nach dem 8. Juni bei dem Fürsten, welcher sich gerade in diesen Tagen nach Mählsbach zum Landtag begab, und verließ, nachdem er den Major Wigleben mit Instruktionen an den König zurückgeschickt, auch selbst Siebenbürgen, seinen Weg nach Stambul nehmend. (Schluß folgt.)

Inland.

Wien, 4. August. Die Blätter besprechen das Bombenattentat in Triest mit den Ausdrücken tiefster Entrüstung über das Vorgehen, dessen Motiv ohne Zweifel die Störung der Ausstellung war. Das „Fremdenblatt“ fordert Deutsche und Slaven, sowie die den Nord verabschweigenden Italiener zu einträchtigem Vorgehen auf, um die Stadt zu schützen, damit sie nicht das Opfer verwegener Burschen und der Spielball fremder Agitationen werde. Das Schwert des Reiches ist stark genug, um Triest zu schützen, welche feig aus dem Verstecke friebliche Bewohner hinstrecken, um die überwiegende Majorität zu erschrecken und zu terrorisiren. — Die „Presse“ erklärt, die Ehre des Reiches fordere eine glänzende Genugthuung. Mit eiserner Faust müsse die „Irredenta“ zu Boden geschleudert, der leiseste Versuch zur Unruhestiftung unterdrückt werden. Alle Nationen und Parteien Oesterreichs stimmen überein, daß Triest nicht fernherhin der Spielball eines verbrecherischen Bundes bleiben dürfe. Die „Neue Freie Presse“ fordert die überlegenden ehrenhaften Männer unter den italienisch fühlenden Politikern Triests zur Umkehr und Vossagung von jener politischen Position auf, welche von jedem Gesichtspunkte verwerflich ist und die schlimmsten Repressalien hervorruft und bisher nur dem Slovenenthum Vortheile geboten hat. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Schurkenthät einiger Glenden darf nicht veranlassen, etwa in einer Razzia gegen das italienische Element Abhilfe zu suchen. Der Grundgedanke der österreichischen Politik muß die Gleichberechtigung sein; daneben aber müssen alle reichstreu und lokalen Elemente Triests mehr als bisher gekräftigt zu politischem und socialem Wirken herangezogen werden. — Triest, 4. August. Der Beschluß der städtischen Verwaltungsausschusses lautet: Der städtische Verwaltungsausschuß macht sich zum Dolmetsch der Gefühle des Abscheues und der Entrüstung, wovon die ganze Bürgerschaft über die abscheuliche Mißthat vom 2. August erfüllt ist, und beschließt für die Kundgebung die förmliche Sanction des Stadtrathes einzuholen.

Ausland.

Paris, 3. August. Die Besprechungen wegen Bildung des Cabinets werden fortgesetzt. Freycinet ist absolut entschlossen, außerhalb jeder Combination zu bleiben. — Aus Smailia wird gemeldet: Als die Engländer ein Truppen-Convoi durch den Canal befördern wollten, protestirte Lesseps gegen jede Kriegssaction in der neutralen Canalzone. — Die Kammer hat sich, da noch kein Ministerium gebildet, ohne irgendwelchen Zwischenfall bis Samstag vertagt. — London, 3. August. Im Unterhause erklärte Dilke, es wurde kein formeller Vorschlag wegen Einladng Spaniens zur Theilnahme an der Conferenz gemacht; vertrauliche Conversations haben jedoch

¹⁾ Sein Bericht an Gustav Adolf im Staatsarchiv zu Stockholm.

²⁾ Kéry's Bericht in Prags Principatus Gabr. Bethlen. II. 196.

³⁾ Von diesem Gefinnungswechsel der Siebenbürger schreibt auch Kéry: derselbe hatte jedoch kaum einen andern Grund, als Bethlens Krankheit.

darüber stattgefunden. — Die Nachricht, daß Deutschland Spanien eingeladen habe, an dem internationalen Protectorate des Suez-Canals theilzunehmen, und daß Spanien diesen Vorschlag auch angenommen habe, bezeichnet Dilke als Imagination. — Die „Times“ schreibt: Wenn der Sultan die gewünschte Proclamation nicht erlassen könne, thäte er besser, die Entsendung von Truppen zu unterlassen. Das Prestige des Sultans würde dadurch weniger leiden, als wenn er sich in einen Conflict mit England einließe, welcher leicht verhängnißvoll für seine Macht werden könnte.

Petersburg, 3. August. Das „Journal de St. Pétersbourg“ rechtfertigt das Fernbleiben Rußlands von der Conferenz mit dem Mangel eines klaren, bestimmten Programms; seitdem die Mächte über die Nothwendigkeit des Schutzes des Suez-Canals sich verständigten, wurde der Vertreter Rußlands angewiesen, an den Beratungen hiezu theilzunehmen. Da das englische Cabinet im Begriffe sei, die Principien für die militärische Action in Egypten festzustellen, und dieser Antrag der Beratungen der Conferenz ebenfalls zur practischen Grundlage dienen könne, werde Rußland ermächtigt werden, daran theilzunehmen. (Zit bekanntlich bereits gesehen. D. Red.) Rußland wirkte stets auf die Erhaltung des europäischen Concertes hin.

Konstantinopel, 3. August. Auf das bloße Gerücht, daß Derwisch Pascha zum Commandanten des türkischen Expeditionscorps ernannt werden soll, erhob Dufferin Einsprache bei der Pforte gegen die Ernennung. Said erwiderte, daß dies Sache des Kriegsministers und des Kriegsraths sei, und er müsse gegen das Vorgehen einer fremden Macht, sich in innere Angelegenheiten der Türkei zu mischen, protestiren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. August.

(Das Kronprinzenpaar in Siebenbürgen.) Boldogfalva, 4. August. Der Kronprinz ging heute Morgens um 5 1/2 Uhr in Begleitung des Grafen Teleki auf die Adlerjagd. Das Wetter ist trüb. Wolken thürmen sich über den Ruinen von Kolczvar. Präfect Mangescu benachrichtigte den Obergespan, er könne nicht zur Audienz nach Boldogfalva kommen. Die Einladung des Broofer Schützenvereins konnte der Kronprinz wegen festgesetzten Programms nicht annehmen. Die Abreise ist auf Mittwoch festgesetzt. Das Resultat der gestrigen Jagd ist noch unbekannt.

Das Kronprinzenpaar, welches heute um 10 Uhr Vormittags in Malomviz anlangte, wurde von einem großen Publicum erwartet und begrüßt. Es ist nunmehr endgiltig festgesetzt, daß sich Ihre k. und k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin Samstag am 9. d., 4 Uhr Nachmittags mittelst Separatzugs nach Temes und dort mit dem Courierzug über Budapest nach Wien begeben, wo sie am 10., 2 Uhr Nachmittags eintreffen. Von Wien fährt das hohle Paar am 12. d. Abends nach Jsch, wo es bis 21. d. verbleibt. Sodann begeben sich Ihre Hoheiten nach Prag zurück, da der Kronprinz, als Brigadier, bei den Truppen-Manövern nächst Prag anwesend sein muß.

Der k. ung. Justizminister hat den besoldeten Rechtspraktikanten des Broofer k. Bezirksgerichtes, Eugen Pap, zum Kanzlisten beim Devar k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Crjak-Commissär Ludwig Bogdan zum Schätzungs-Commissär im Mediacher Bezirke ernannt.

Der k. ung. Landesverteidigungs-Minister Béla Szende ist bedenklich erkrankt.

(Postalisches.) In Balvanos-Barajsa (Szolnok-Dobosar Comitats) ist am 1. August d. J. ein neues Postamt eröffnet worden, das seine Verbindung durch eine wöchentlich drei Male, und zwar am Sonntag, Mittwoch und Freitag verkehrende Botenpostwagenfahrt mit dem Dezer Postamte derart erhält, daß der Abgang von Balvanos-Barajsa um 10 Uhr Vormittags, die Ankunft in Dees 12 Uhr 15 Minuten Mittags, die Rückfahrt von Dees 3 Uhr Nachmittags, die Rückkunft in Balvanos-Barajsa 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags erfolgt. Das neue Postamt ist mit der Zustellung von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis zum Betrage von 200 fl. ermächtigt. Den Zustellungsbezirk bildet ausschließlich nur Balvanos-Barajsa.

(Reiterfest.) Auf dem Plane vor der Cavalleriekaserne, wo das krenosler'sche Hippodrom stand, fand vorgestern Abend in Anwesenheit geladener Zuschauer eine große Cavalcade des 3. Husaren-Regiments statt. Quadrillen zu Pferde, Voltigen, Schleifenraub und sonstige Productionen nicht gewöhnlicher Reitkunst wurden ausgeführt. Den Schluß des Festes bildete ein brillantes Feuerwerk.

Das vorgestrige Tanzkränzchen des romanischen Arbeiter-Bildungs-Vereines war trotz der etwas unangünstigen Witterung zahlreich besucht und insbesondere durch das weibliche Geschlecht stark vertreten, die Tänzler unter den heiter dahintönenden Weisen der Musik unseres Hausregiments eine ungeschwächte und wahrte bis zum Morgengrauen. Sehr schwache Bedienung nöthigte die Gäste in der Kaffeehalle, Tische und Stühle selbst aus dem Garten in den Pavillon zu tragen und Speise und Trank zu holen, was übrigens auch sein Gutes aufwies, insofern wahrscheinlich dafür Sorge getragen wurde, die Glieder bei der ungewöhnlich kühlen Temperatur vor dem Erstarren zu schützen.

unschädlicher Monomanie ausbildet, nach welcher sie nur die Füßchen und Gerippe geflügelter Thiere verzehren zu dürfen glaubt, so daß sie auch bei Gastereien in fremden Häusern nur nach diesen ihre bescheidene Hand auszustrecken wagt.

Gewöhnlich ist der tyranus domesticus mit einer Stentorstimme ausgerüstet, welche seinen leisesten Wünschen den Ausdruck energischer Befehle verleiht. Seine gewöhnlich sehr sanfte Frau spricht ihn gern als „der Herr“, den Kindern gegenüber „der Vater“ an, während er sie kurz und bündig „Frau“ nennt. Von seiner eigenen Unschicklichkeit überzeugt, pflegt der Haus Tyrann alle im Hause vorkommenden größeren oder kleineren Unglücksfälle von Widersächlichkeit gegen seine Befehle herzuweisen. Mag nun der jüngste Knabe sich einen Schnupfen zugezogen oder die durch den drohenden Schritt des nahenden Hausherrn idyllisch ersüßte Köchin seine Mundtasche fallen gelassen und zerbrochen haben — immer weiß er derartige, unangenehme, wenngleich in jeder Haushaltung vorkommende Ereignisse auf einen Mangel von Disciplin zurückzuführen.

Die Frau des Haus Tyrannen gewöhnt sich mit der Zeit ein sehr leises Sprechen an, neigt den Kopf zur Seite, als ob sie stets einem nur ihrem Auge sichtbaren Hindernisse ausweichen wollte, und wird von allen ihren Bekannten gern als Tischnachbarin acceptirt, da sie gar so wenig Raum beansprucht. Lächeln sieht man sie selten, außer wenn ihr Mann ihr einmal sagt, daß er mit ihr zufrieden sei und sie zärtlich auf die Wangen klopft. Dann erstößt sie wie ein junges Mädchen und küßt ihm heimlich die Hand. Ihren Freundinnen widerspricht sie energisch, wenn dieselben behaupten, daß sie sich tyrannisiren lasse. Sie hängt an ihrem feinsten Meißel und zwei Köpfe überragenden Gatten mit rührender Treue, beweint ihn auf das Innigste, wenn er vor ihr stirbt und läßt ihm mit Opfern ein schönes Monument errichten mit einer rührenden Inschrift, welche ihn als den besten der Gatten und Väter bezeichnet. Sie fühlte sich als Wittve völlig hilflos und verlassen, da ihre lebendige Vorsehung von ihr genommen ist, und vermag sich nie mehr zu trösten.

Eine der vorigen verwandte Art ist der Ordnungsfanatiker (maritus ordinis cupidissimus). Derselbe ist meist beim Militär ge-

— Zudem der „Hamburger Meeresdäucher“ nur noch heute auf dem Hermannsplatze zu sehen ist, machen wir Diejenigen, denen Derartiges noch unbekannt ist, auf den Besuch der Production desselben aufmerksam.

(Major Eperjessy'sche Wohlthätigkeits-Stiftung.) Aus Mählsbach erhalten wir unter Zahl 2643—1882 folgende Zeilen zur Veröffentlichung: „Heute wurden die Zinsen des durch Major Ladislaus Eperjessy de Szászváros et Tothi für die hiesigen Hausarmen gewidmeten Capitals vertheilt, und zwar an: Anna Griegner röm.-kath., Elise Stolz evang., Agapia Achim Crisje gr.-or. und Percsim Simon Kupje gr.-kath. — Mählsbach, am 3. August 1882. — Der Magistrat: Leonhard, Bürgermeister. — J. N. Barcianu, Obnotar.“

Die Landeskirchen-Versammlung der röm.-kath. Glaubensgenossen in den siebenbürgischen Theilen ist bis nach der Installation des hochw. Bischofs Franz Köhnhart verschoben worden. Derselbe dürfte wahrscheinlich erst für Ende September einberufen werden.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der König von Rumänien hat dem Klausenburger Universitäts-Professor Dr. August Kanis das Ritterkreuz der „Corona Romaniei“ verliehen.

(Hagelschlag.) Die Gemarkungen der Hunyader Comitats-gemeinden Dobra, Stretze, Suragade, Ulyes und Kullyes sind durch Hagelwetter verwüstet worden.

Im Gan grassirt die Masenfäule und rafft viele Kinder hin. (Todesfall.) Der Reichsrathsabgeordnete Baron Ferdinand Rozy ist am 2. d. im 61. Lebensjahre gestorben.

(Die Hilfsmittel der Meiningener.) Der Mond wird durch elektrisches Licht in einer Glasugel, welche hoch im Schuimboden hängt, erzeugt. Der leichte Nebeldunst z. B. in der Nachtseite des „Cäsar“ oder der Rauch der vergifteten Kerzen in der Bluthochzeit wird durch Vorziehen eines matten Glases vor das elektrische Licht dargestellt, der aufsteigende Morgen ebenfalls durch elektrisches Licht, dessen sinnvoller Apparat durch schnelle Verschiebungen alle Farbenanordnungen hervorbringt. Das Alpengelände wird durch ein Transparent dargestellt. Die geisterhaften Himmelserscheinungen im „Cäsar“, die ziehenden Wolken, welche einen so großen Effect machen, sind Schattenspiele, welche, durch eine drehbare Scheibe erzeugt, über die Leinwand hingleiten. Aehnlich wird auch das Niederfließen des Regens versinnlicht, welches, von einem rieselnden Geräusch unterstützt, die Illusion vollständig macht. Das Geräusch des Regens wird erzeugt, indem man in einem Siebe Erbsen hin- und herschüttelt. An Blitzen haben die Meiningener mehr als vier Gattungen. Da ist das bleibend grelle Aufzucken aus den Nebencoulißen, welches das Bild von vorne oder von der Seite beleuchtet. Das ist nichts weiter als das Abbrennen eines flüchtigen Schießbaumwolle. Ferner die gezackten Blitze, die man im Hintergrunde über das Firmament schlängeln sieht, sie werden durch eine elektrische Laterne auf die Wand geworfen; das zwischen den Wolken hervorsimmernde Wetterleuchten ist ein Lichtspiel hinter der Leinwand. Ein naturwahrer Theaterdonner ist schwerer herzustellen als ein guter Blitz. Die Meiningener haben dazu oben in den höheren Räumen eine große Trommel, auf deren Fell viele billardkugelförmige Bälle liegen, welches sich mit jedem stärkeren Schläge steigert und dann sachte wieder verläßt. Das Knattern des Kleingewehrfeuers wird mit einer Holzrolle gemacht, welche ähnlich einer Charfreitagsträtche oder der Rolle in einem Leierkasten vermittelst Stiften einzelne Federbretchen hebt und abgleiten läßt, was aber das scharfe, unregelmäßige Knattern der Gewehre doch nicht ganz genau wiedergibt. Das berühmte Gemurmel der Meiningener hinter der offenen Bühne, wie solches z. B. in „Wallenstein's Lager“, in der „Bluthochzeit“ oder beim Volksaufstande in „Fiesco“ vorkommt, bedarf eines großen Apparates. Hinter den Coulißen stehen, lehnen, liegen an 30 und mehr Personen und lesen. Jeder hat irgend eine beliebige Lectüre. Z. B. liest der Eine laut aus einem Buch oder Zeitungsbblatt: „Kaiser Wilhelm, der im fünfundsüßzigsten Lebensjahre steht, unterließ es doch nicht, in Begleitung des Fürsten Bismarck u. s. w.“; wieder ein Anderer: „Außerdem kreisen um die Sonne auch ganze Ringe von Kometenbestandtheilen oder aufgelöste Kometen u. s. w.“; wieder ein Anderer: „Jahob sprach aber zu Rebekka, seiner Mutter: Siehe, Esau, mein Bruder ist ein haariger Mann, ich aber ein glatter u. s. w.“ Ein Anderer liest: „Um eine Schmiere für Drahtseilbahnen herzustellen, erhitzt man ein Kilogramm holländischen Theer u. s. w.“ Derlei wird mit lauten Stimmen durcheinander gelesen. Man scherzt und schäkert dabei, sagt sich allerhand Narrenheiten vor und das Publicum hört mit stets wachsendem Entzeden den nahenden Lärm der Volksempörung in den Straßen von Paris oder Genua. Der Regisseur weiß mit einfachen Handbewegungen den Lärm zu dämpfen oder zu steigern.

(Der ewige Friede.) „Europa hat gegenwärtig 10 Millionen Mann unter Waffen mit einem jährlichen Kostenaufwande von vielen Millionen Mark.“ Das ist die kleine Ursache eines Aufbruches des Comités der internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Föderation von Großbritannien und Irland zur Bildung gleicher Vereine in allen Staaten der civilisirten Welt und zur Theilnahme an einer „zur Förderung der Sache des internationalen Friedens- und Schiedsgerichtes“ im October in Brüssel zusammentretenden Conferenz. Herr Buls, der Bürgermeister von Brüssel, hat sich bereit erklärt, zu präsi-

wesen und wurde selbst dort, seines pedantischen Ordnungssinnes wegen, von seinen Kameraden „Ritter Buntlich“ genannt. Sein Hauswesen muß sich, wie ein geregeltes Uhrwerk, wenn es einmal aufgezogen, von selbst abspielen. Wenn einmal die Suppe Schlag zwölf oder ein Uhr — je nachdem die bürgerliche Speisekunde in seinem Hause eingeführt ist — nicht auf dem Tische steht, geräth der Ordnungsfanatiker in stille Verzweiflung oder laute Wuth; ein abgerissener oder an der frischgebügelten Wäsche schlinger Hemdenknopf kann die Stimmung bis zum Paroxysmus steigern. Man sollte glauben, daß der Ordnungsfanatiker bei der Wahl seiner Gattin hauptsächlich mit den feinsten übereinstimmenden Eigenschaften berücksichtigen würde; aber ganz im Gegentheil verleiht sich derselbe meist schnell und unbefonnen und heiratet irgend eine renommitte Ballschönheit oder Schauspielerin, welche er dann häßfölig in die Geheimnisse öconomischer Details und ordentlicher Wirtschaftsführung einweiht.

Der Ordnungsfanatiker hat selbst einige schätzbare Kenntnisse in der edlen Kochkunst, versteht exquisit Kaffee zu kochen und Bestieck zu bereiten. Er gibt sehr bestimmte Befehle, von welchem Stück das Rindfleisch sein müsse, und weiß augenblicklich, welches Gewürz an irgend einer Speise fehlt.

Seine einzige Leidenschaft ist die Symmetrie. Alle Bilder in der Wohnung sind von ihm selbst symmetrisch aufgehängt, die Möbel stehen in peinlich symmetrischer Ordnung, unter seinen Kindern zieht er allen übrigen ein nettes Zwillingsspärdchen vor, welches auch nicht um eine Linie von einander abweicht. Seine Mußstunden verbringt er mit Buchbinderei, Laubsägearbeiten und dem schon vom Kaiser Karl V. vergeblich angelegten Versuche, seine sämtlichen Uhren auf die Secunde zu reguliren. Seine Devise ist, „Proprietät“, sein Hauptzweck — frisches Wasser, von welchem er äußerlich wie innerlich große Quantitäten verbraucht. Er ist gutmüthig, es sei denn, man vergriffe sich an einem ihm zugehörigen Gegenstande, besonders an seinem Bival oder Federmeßer, dann kann der Ordnungsfanatiker zum Tiger werden.

Sie machen abermals ein abwehrende Handbewegung? Ja, da wage ich kaum, Ihnen ein neues Exemplar meiner Sammlung aufzuweisen. (Fortsetzung folgt.)

Merkte sie seinen fragenden Blick? Was sie die Gedanken aus seiner Seele?

Sie nahm seine Hand und sagte zögernd und fast schüchtern: „Es würde mir sehr schwer werden, Sie mir als Anna's Gatte zu denken!“ Er hätte laut aufschreien mögen. Konnte sie denn deutlich sprechen? Was hätte er jetzt darum gegeben mit ihr allein zu sein! Sie selbst trieb ihn aber fort.

„Also morgen Abend!“ — Morgen Abend, liebster Freund!“ — Und es hätte ihrer Blicke gar nicht mehr bedurft, der Zauber war wieder vollständig wirksam.

Professor Heiligenstein ging in das Hotel zurück wie ein Berauschter, berauscht von thörichter Liebe, — ein Thor! — Er wußte das selbst wohl, aber er mochte es nicht ändern. (Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik der Chemänner.

Epistel einer älteren Freundin an eine jüngere.

(Fortsetzung.)

Der Haus Tyrann (maritus tyrannus despoticus domesticus) fordert unbedingten Gehorsam in seinem Hause, ja er heiratet meistens nur, um endlich einmal eine ordentliche weibliche Bedienung zu haben, welche ihm nicht gleich wegen eines nicht auf der Goldwaage abgewogenen Wortes zu kündigen vermag. Am liebsten wählt er eine wasser- und mutterlose Waise ohne Vermögen, weil diese meist gefügiger und gewohnt ist, sich in den Willen und die Launen Anderer zu schicken.

Der maritus tyrannus domesticus richtet seine Häuslichkeit nur nach seiner Bequemlichkeit und seinem eigenen Geschmack ein; bestimmt die Speisezeiten, wählt die Vergnügungsorte, welche besucht, bestimmt die Gäste, die geladen werden sollen, kurz nach seinen Anordnungen und seinem oft unerforschlichen Willen richtet sich das ganze Hauswesen, und um seine Person kreist das ganze Planetensystem von Frau, Kindern und Diensthöten. Wenn Geflügel auf den Tisch kommt, zerlegt er es selbst und legt sich — im Gefühl seiner hausväterlichen Würde — stets die Bruststücke vor, woraus sich bei seiner Frau nach und nach eine Art

diren und geeignete Räume zur Verfügung gestellt. Beitritts-Erklärungen zu der Föderation sind erfolgt von angesehenen Mitglieder beider Häuser des englischen Parlaments, von vielen Deputirten und angesehenen Persönlichkeiten Frankreichs und Deutschlands, außerdem aus Rußlands, Italiens, Spaniens, Belgiens, Costarica, der Schweiz, der argentinischen Republik, der Vereinigten Staaten und Canada.

(Petroleum in Papierfässern.) Vor Kurzem ist eine ganze Schiffsladung von Petroleum aus Newyork in Papierfässern abgegangen. Die Fässer werden von einer Gesellschaft in drei Fabriken (in Hartford, Cleveland und Toledo) hergestellt. Täglich werden 3000 Fässer fertig, dieselben sind blau angestrichen, tragen eiserne Reifen und fassen in der Größe gewöhnlicher Petroleumfässer nur 1 1/2 Dollar per Stück. Der Vorzug dieser Gebinde besteht hauptsächlich darin, daß sie keine Fugen haben und daher weniger flüchtig sind als Holz fässer. Auch sollen sie elastischer und nicht so zerbrechlich als Holz sein. Die Standard Oil Company soll diese Fässer für ihren ganzen Export einzuführen beabsichtigen.

(Cigaretten.) Die Cigarette ist das billigste und angenehmste Rauchen im Salon und auf der Straße; billig, weil selbst der feinste, an Aroma reichste Tabak weniger kostet als verhältnismäßig die allergewöhnliche Cigarette; angenehm, weil der Raucher nach seinem Belieben wirklich die Sorte, die ihm am besten entspricht, raucht, während selbst die theuerste Cigarette oft weil sie zu feucht, zu trocken oder schlecht gewickelt ist, den Genuß verleidet. Nicht mit Unrecht sagt auch ein bekannter Witzbold von den Cigaretten: „Nur Gott weiß, was darin ist.“ Das richtige Mittel dagegen ist sicher die selbstgemachte Cigarette. Nur ist besonders auf feines, geruchloses Papier zu sehen, wie es das rüchlichste bekannte „Le Houblon“ Papier ist von der Firma Cawley und Henry in Paris. — Die Fabrikniederlage Albert Wlach, Wien, Praterstraße Nr. 18, erzeugt die Cigarettenhüllen nur aus diesem anerkannt vorzüglichen Papier und liefert auch die hierzu erforderlichen, sogenannten arabischen ausgezeichneten erprobten Füllmaschinen. Die neueste Erfindung dieser Firma sind die Cigarettenhüllen aus Ambrö-Papier mit bernsteinfarbtem Mundstück, welche allgemeine Sensation hervorrufen. (Siehe heutiges Inserat.)

Feuerwehr und Nationalität.

Die herzerhebenden Taten der Humanität und Nächstenliebe sind weder an die Grenzpfähle eines Staates noch an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation gebunden. — War nicht gerade unsere Zeit oft genug Zeuge der großartigen Liebedienste einer internationalen Wohlthätigkeit, die aller räumlichen Schranken spottet, die sich weder durch nationale Engstirnigkeit, noch durch religiöse Unbuddsamkeit, weder durch Rang- und Standesunterschiede, noch durch irgend welche Nebenrücksichten oder Hintergedanken von Gegnern oder falschen Freunden in ihrem Samariterwerke irre machen läßt?

Man sollte meinen: Es sei unmöglich, daß solche Anstalten der Humanität, wie Krankenpflegeanstalten, Feuerwehren und dgl. gemeinnützige Vereine nicht Allerorten von allen Seiten die warmste Unterstützung finden. Und doch ist dies keineswegs der Fall. — Bald ist es die Gleichgültigkeit derer, die solche Institute, statt sie thätig zu unterstützen, verkümmern lassen; bald sind es falsche Freunde, die indem sie der Sache zu nützen meinen, ihr die tiefsten Wunden schlagen.

Einem sehr schlimmen Dienst haben jene falschen Freunde der ungarischen Feuerwehrschäfte erwiesen, die es auf dem vor 2 Jahren in Preßburg gehaltenen Landesfeuerwehrtage durchzusetzen wußten, daß künftighin nur in ungarischer Sprache ausgefertigte Credeationalien der Abgeordneten zum Landesfeuerwehrtage angenommen werden.

Was ist mit diesem Beschlusse gewonnen? Etwa eine Nachahmung des Vorganges in unserem Reichstage, oder soll dies allenfalls die Einleitung dazu sein, daß auch die Verhandlungen des Landesfeuerwehrtages nur in ungarischer Sprache geführt werden?

Nehmen wir an, daß in Zala-Egerseg nun auch dieser Beschluß durchgeht. Was ist damit gewonnen? Höchstens soviel, daß Alle, die eben ungarisch können, auch reden und die, die es nicht können, — schweigen und daß Alle, die von Hause aus wissen, daß sie zum Schweigen verurtheilt sind, einfach gar nicht erscheinen.

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß auf dem Gebiete der Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung des Staates und seiner Organe die so oft gepriesene praktische Verwendung mehrerer gleichberechtigter Sprachen nur um den Preis einer babylonischen Verwirrung zu erkauften sei. Wir erklären daher auf diesem Gebiete die ungarische Sprache als die herrschende. Wo sollte die ungarische Sprache überhaupt gelten, wenn nicht in Ungarn?

Allein indem wir der Sprache des Staates auf diesem Gebiete die Herrschaft gesichert wissen wollen, verlangen wir Gleichberechtigung der übrigen Sprachen auf dem Gebiete der freien Association.

Die freiwilligen Feuerwehren sind freie Associationen und vertragen daher keinen Sprachenzwang.

Zu richtiger Würdigung dieser eigenthümlichen Natur der Feuerwehren und der Vielsprachigkeit unseres Landes haben die Vertreter der siebenb. Feuerwehren auf den Landeswehrtagen die Landesparlamente gleichberechtigt erklärt, ja der Ausschuss, an den jede Feuerwehr in ihrer eigenen Geschäftssprache schreibt, muß in dieser Sprache an die betreffende Feuerwehr antworten.

Da die Hermannstädter Feuerwehr gegen den obberührten Beschluß des Preßburger Landeswehrtages schon auf dem siebenb. Gauerbandstage zu Kronstadt Front gemacht und dieser dem Gauerbandauschuss angewiesen hat, die Abänderung dieses Beschlusses auf dem in diesen Tagen zu Zala-Egerseg stattfindenden Landes-Feuerwehrtage zu erwirken, was in einer motivirten Vorstellung an den Landes-Feuerwehrtag zu erreichen versucht wurde, so ist das Nöthige geschehen, um eine Einlenkung in die richtige Bahn möglich zu machen. Hält man die diesjährige Landes-Feuerwehrtage den Beschluß empor, dann wird wohl dem siebenb. Gauerbande nichts Anderes übrig bleiben, als den Versuch zu machen, ob er nicht auch ohne Landesverband fortreistehen könne.

Was der Landesverband bisher für die Feuerwehrschäfte geleistet, ist so wenig, daß es nur mit Hilfe einer stark vergrößerten und äußerst philantropisch gefärbten Brille wahrgenommen werden kann; er hat also alle Urthade, seiner Verdienste in größter Bescheidenheit zu gedenken, und sollte anstatt hawinistischen Bestrebungen für die vermeintliche Befestigung der Staatsidee zu huldigen und dem Phantom der „Rettung“ des Staates und der Nation nachzugehen, lieber seiner jagungsmäßigen Aufgabe gerecht werden, welche in der Propagierung und Vervollkommnung des Feuerlöschwesens besteht. Es wird für die Zukunft der ungarischen Feuerwehrschäfte von dem Benehmen des Landesfeuerwehrtages in Zala-Egerseg viel abhängen. Lenkt derselbe ein und streicht die ledige Sprachenfrage vom Programme der Landeswehrtage, so ist eine Herstellung des gestörten Einverständnisses und weiteres gemeinschaftliches Zutreiben nach dem leider noch so weit entfernten Ziele mit Grund zu erwarten.

Wird der Preßburger Beschluß aufrechterhalten und sogar als Verhandlungssprache auf den Landesfeuerwehrtagen nur die ungarische

geduldet, dann wird ein Miß entstehen, der auf Decennien hinaus der Feuerwehrschäfte unseres Landes die Lebensader unterbindet. Offene Opposition gegen diesen Beschluß wird schwerlich gemacht werden. Die Feuerwehren nahrungarischer Zunge werden lediglich durch ihre Abwesenheit glänzen und der Landesverband, dessen Achillesferse ja ohnehin der Mangel jeder Executive ist und voraussichtlich noch lange Zeit bleiben wird, muß mit allen seinen Beschlüssen ein klägliches Fiasco machen, weil niemand auf ihn hört und er nicht die Macht hat, Jemanden zur Durchführung seiner Beschlüsse zu zwingen.

Da der siebenbürgische Gauerbandauschuss, was an ihm gelegen war, gethan hat, um eine Abänderung des Preßburger Beschlusses herbeizuführen, so dürfen wir mit Veruhigung dem in Zala-Egerseg zu treffenden Beschlusse entgegensehen. Fällt derselbe nicht so, wie es Interesse an der Feuerwehrschäfte, Tact und richtiges Verständniß der Sachlage erwarten lassen, dann wird eben eintreten, was eintreten muß.

Der siebenbürgische Feuerwehrgauerband, dessen Statuten man bei Fassung des Preßburger Beschlusses, wie wir glauben ohne Grund und ohne Recht so vornehm ignorirte, wird sich darauf befinden, daß seine Sache dem Landesverband absolut gar Nichts zu verdanken hat und wird hinfort vollkommen selbstständig zu wirken versuchen. Sein Beispiel wird gewiß nicht vereinzelt bleiben. Der Unterschied zwischen dem bisher bestandenen Verhältnisse und dem zukünftigen wird ja ohnedies nur darin bestehen, daß der siebenbürgische Gauerband und mit ihm andere Gau- und Bezirksverbände jene Geldbeitrags-Quote in ihrer Casse behalten, resp. für eigene Zwecke verwenden können, die sie bisher in die Casse des Landesverbandes fließen lassen mußten, ohne dafür irgend welches Entgelt zu erhalten.

Theater.

Hermannstadt, 7. August.

„Olympia“, romantische Opfer in 3 Acten, von Adolf Ferron. Text von Josef Hettler.

Am Sonnabend ging diese jüngste Oper von Ferron als Vereinerung des Repertoires über die Bühne unseres Stadttheaters. Es war die wirkliche Premiere einer Novität in voller Bedeutung des Wortes. Die Ausführung dieses Werkes überzeugte uns von dem immensen Fortschritt, den Ferron gethan hat und sie war im Vergleiche mit seiner hier bekannten Tondichtung: „Die Kleinfüßler“, ganz dazu angethan, unsere Bewunderung für die vortreffliche Metamorphose in Ferron's Compositionsweise zu steigern. Der Styl ist ein edler; das Hauptmotiv — eine vorzügliche Bearbeitung der Zwischenactenmusik aus „Die Kleinfüßler“ — ist außerordentlich schön und wächst im Crescendo impoant und packend bis zum Forte des Orchesters und übt in seiner Tonfülle zündende Wirkung. Die Verwendung des Orchesters ist interessant und charakteristisch, denn die jedesmalige Situation wird sehr treffend gemalt und somit die Aufgabe, die Empfindungen richtig auszudrücken erfüllt; geradezu prachtvoll sind die Stellen, wo die Solopartien mit Ensembles und Chören abwechseln und ineinander verschmelzen. Die Harmonie-Verbindungen sind keine gesuchten; die Actschlüsse dramatisch, wie denn auch die Melodik vorwiegend eine ernstere ist; mehrere Nummern sind fein und geistreich ausgeführt, mit lebhafter Tonfärbung versehen und die Instrumentation ist mit aller Sorgfalt und gründlicher Kenntniß der Klangwirkung gearbeitet. Der Quartett-Act im zweiten Act ist an und für sich ein kleines Meisterwerk. Um alle hübscheren Stellen von „Olympia“ hervorzuheben, müßte ich fast jede einzelne Nummer des Werkes der Reihe nach herzuführen. Anklänge an bereits Gehörtes findet das aufmerksame Ohr des Zuhörers auch in „Olympia“, wie in jeder anderen neuen Oper, denn die Welt der Töne ist zwar unermeßlich, aber nicht unerforschlich und der Schaffensdrang erhält seine Anregung eben durch Gehörtes. Im Großen und Ganzen verbindet Ferron's „Olympia“ Tiefe des Gehaltes mit stilistischer Formvollendung; man wird von der Idealität des Klanges und der Deutlichkeit überrascht, mit der selbst die feinsten Details in dem polyphonen Tongewebe zu Gehör kommen. Wenn demnach das Bleigewicht an den Flügelkünstlerischen Streben, ich meine das Claquewesen in den Residenzen, das jede Schöpfung, die in der Provinz erstet, ohne sie auf inneren Gehalt und Werth zu prüfen, im Vorhinein, als der Beachtung nicht würdig, verwirft und blind verurtheilt, wenn — sage ich — dieses Bleigewicht dem elanvollen Werke Ferron's gegenüber außer Spiel bleibt; so wird „Olympia“ den Weg gewiß auch zu den größeren Bühnen finden und die Hoffnung, die der Componist auf sein Werk gesetzt, in verdiente Erfüllung gehen.

So viel über die musikalische Seite. — Das Libretto ist von dem wackeren Mitgliede der Dorn'schen Gesellschaft, Herrn Josef Hettler, nach dem Roman „Olympia von Cleve“ des älteren Alexander Dumas entworfen und ausgearbeitet. Man kann dem Texte keine Scrite'sche Glätte und fließende Leichtigkeit nachrühmen, die Worte und Reime müssen sich eben der Töne wegen die Zwangsjacke gefallen lassen und werden dadurch oft schwerfällig; abgesehen jedoch davon, daß in der Oper die Musik Hauptache ist, hat der Hettler'sche Text einen Sinn, dabei sind die Prosa-Stellen recht annehmbar und zeugen von anerkennenswerthem Streben des Verfäffers.

Die Aufführung war in allen Theilen eine von dem Tondichter selbst so gut vorbereitete und geleitete, daß alle Mitwirkenden, auch Chor und Orchester, sich wohlgeunger Leistungen rühmen können. Das Orchester löste seine schwierige Aufgabe mit vieler Präcision, besondere Anerkennung verdienen das Violinolo des Herrn Schwartzner und die Einzelstelle für Violinell für die Zartheit in der Ausführung und Reinheit in der Intonation. Die Choristen beiderlei Geschlechts bewiesen, daß sie bei sorgfältiger Einstudirung sehr Friedliebendes zu leisten im Stande sind. Die Chöre gingen exact, Klang rein und voll. Es zeigte sich dabei in auffallendem Licht der Vortheil, der durch die Verstärkung des Männerchors mit Hilfe der gefälligen Mitwirkung seitens mehrerer Mitglieder des hiesigen Arbeiterbildungsvereines gewonnen wurde.

Von den Einzeldarstellern boten Fräulein Bille in der Titelrolle und Herr König (Achille), trotzdem der Componist die „höfsten“ Anprüche an die Stimmittel für die Durchführung dieser zwei Hauptrollen stellt, Vorzügliches, besonders in ihren Duetten, in welchen Herr König mit seiner kraftvollen edlen Tenorstimme viele Momente zu ergreifender Wirkung brachte und Fr. Bille ihm würdig zur Seite stand. Eine liebliche Leistung in Betreff der Verbindung der Individualisirung aller Details und der inneren Durchdringung des Sprach- und Gesangtones, alle ihr eigene Wärme des Gefühls entsfaltete Fr. Babicky als „Fernande“. Die kleine Aufgabe der „Rose“ gab Fr. Pedure Gelegenheit, ihre hervorragende Befähigung, für jede Situation die entsprechende Tonfärbung zu finden, in gelungener Weise zu bewähren. — Herr Paufer schuf als „Abbe“ ein scharf unrisenes Charakterbild von richtiger Färbung und ersterte für den schon vorge-tragenen Walzerpart im zweiten Acte anhaltenden Beifall. Ueber die Herren Hettler (Champier), Nordet (Artois), Bahu (Pfortner) und Maran (Kellermeister) kann ich ebenfalls Günstiges berichten; sie genügten völlig den an sie gestellten Ansprüchen.

Am meisten gefielen das Vocalquartett im zweiten Act (gesungen von den Damen Bille und Babicky und von den Herren König und Klein), die Duette zwischen Olympia und Achille, — Fernande und Abbe, — Champier und Fernande, Champier und Achille, das Terzett Achille, Pfortner und Kellermeister und die Schlußchöre.

Herr Ferron, dessen Notenpult mit einem riesigen Kranz geziert war, wurde wiederholt stürmisch gerufen, desgleichen der Autor Herr Hettler.

Das Haus war am Sonnabend ausverkauft und auch in der gestrigen Reprise fast in allen Räumen gefüllt. M. B.—i.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Wien, 5. August. (C. B.) Erzherzog Karl Ludwig verweilte gestern in Görz, woselbst Se. k. Hoheit, wie auf der ganzen Reise überaus herzlich und festlich empfangen wurde. Die Abreise erfolgte Abends über Triest nach Wien.

Paris, 5. August. (C. B.) Die Kammer Sitzung wurde, da das Ministerium noch nicht constituirt ist, auf Montag vertagt. — Der Administrationsrath der Suez Canal-Gesellschaft trat dem Proteste Lesep's gegen die Neutralität des Canals verlegende militärische Action bei.

Alexandrien, 5. August. (C. B.) Das Gerücht von einem Brande im europäischen Viertel Kairo's ist unbegründet. — Die Engländer griffen um 5 Uhr Nachmittags die Vorhut Arabi's bei Kamleh an; zwischen dem Mahmudie-Canal und der Kairo-Bahn entspann sich ein ernstliches Gefecht, welches noch fortdauert. Arabi hatte Vormittags 14 Mann mit Parlamentärflaggen ins britische Lager gesendet, welche von einem britischen Officier empfangen wurden. Die Besprechung blieb jedoch resultatlos.

Budapest, 6. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordosten ist zumeist trübes, kühl und windiges, im Südwesten wech-selnd wolkiges Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 5. August. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.—, Halbfrucht fl. 5.50, Roggen, schönster fl. 4.80, Gerste, schönste fl. 4.50, Hafer, schönster fl. 3.20, Kukuruz fl. 6.—, Hirse fl. 4.40, Haide fl. —, Erbsen fl. 8.50, Linen fl. 9.50, Hülsen fl. 6.30, Erdäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 62, Schafschmeltz fl. 32. Szepi-Szent-György, 5. August. Weizen, schönster per Hektoliter, fl. 8.50, Korn, schönster 6.—, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.20. Mais fl. 5.60, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 48, Schafschmeltz fl. —.

Lotto-Ziehung

vom 5. August.

Budapest: 59 88 37 28 78.

Fremden-Liste.

Vom 6. August.

Hotel Neurichter. Josef Barzo, Professor, von Miskolc; J. Braun, K. Kammer, Kaufleute, von Wien. Hotel römischer Kaiser. E. Pap, Advocat, sammt Gattin, von Klausenburg; Privatier, von Mediasch; Karl Wibel, Kaufmann, von Bukarest; Franz Schaaf, P. Grafenlovesics, Reisende, von Wien; Josef Sefely, Gastwirt, von Kronstadt. Mediascher Hof. M. Ealy, Kaufmann, von Rimnik. Hotel Habermann. Marie Cocia, Privatier, von Boitza.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Paufer.) III. Abonnement Montag, 7. August 1882: Suspendu Nr. 22 Zum Vortheile des artistischen Leiters und Regisseurs Hans Paufer.

Zum ersten Male:

Der Todtschlager.

Schauspiel in 5 Acten, nach Emile Zola, von Dr. C. Friedrich.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 5. August 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weiz 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.35 bis —, Bester Bohnen 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.30 bis —, Weizenburger 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Backsack 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 7 — bis fl. 7.20. Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis fl. 6.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. —, Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7 — bis fl. 7.15. Mais (Banater): von fl. 7.70 bis fl. 7.75, anderer: von fl. 7.65 bis fl. 7.70. Reis, Roh: von fl. 13.45 bis fl. 13.85, Banater: von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis fl. 6.25.

Lieferungszeit (Wancc):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.— bis 10.05, bis September bis October —, 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.82 bis fl. 9.84. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Mais: bis Mai—Juni: fl. 5.93 bis 5.95. Reis (Roh) August—September —, Kilog. Gewicht von fl. 14 1/2, bis —, Banater Julius—August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.50 bis fl. 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. August 1882.

Ung. Goldrente, 6%, 119 87 Ung. Prämien-Loose 120.75 Ung. Goldrente, 4%, 88 20 Zehnjährige Prämien-Loose u. Sieged. Lose 110.60 Ung. Papierrente 87 70 Deferr. Staatsschuld in Papier 77.— Ung. Eisenbahn-Anlehen 135.— Deferr. in Silber 77.75 „ „ II. 111.— Deferr. Goldrente 95.25 „ „ I. Emiffion St.-Oblig. 91.25 1860-er Staats-Anlehen 130.— „ „ II. 111.— Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 825.— „ 1876-er Staats-Oblig. 95.75 1860-er Staats-Anlehen 131.— „ Grundentlastungs-Obligation 98.50 Ung. Creditbank-Actien 312.25 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.75 Deferr. Credit-Actien 317.60 „ „ 98.— Silber — „ „ 98.— R. l. Dukaten 5.65 „ „ 98.— betto betto mit Verlos.-Cl. 97.50 20 Francs Goldstücke 9.54 „ „ 98.— Siebenb. Grundentl.-Obligation 98.75 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.75 „ „ 98.— Kroat.-Slavon. — 97.60 London (für dreimonat. Wechsel) 120.15 Ung. Weizen-Obligation 97.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. August 1882.

Ung. Goldrente 120.— Ungarische Prämien-Loose 120.40 4-percentage Goldrente 88.30 Zehnjährige Prämien-Loose u. Sieged. Lose 110.60 5-percentage Papierrente 87.10 Deferr. Staatsschuld in Silber 77.75 Ung. Eisenbahn-Anlehen 135.— Deferr. Staatsschuld in Silber 77.75 Ung. Div. I. Emiffion St.-Oblig. 91.50 Deferr. Goldrente 95.40 „ „ II. 111.— 1860-er Staats-Anlehen 131.— „ „ 95.80 Deferr.-ung. r. Bank-Actien 824.— Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.70 Deferr. Creditbank-Actien 317.25 „ „ 98.— R. l. Ducaten 5.66 „ „ 98.— Zehn- u. Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.75 20 Francs Stücke 9.54 „ „ 98.— Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 97.— 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.75 „ „ 99.— Kroat.-Slavon. — 97.50 Deferr. Papierrente 5%, freierzeit 93.—

Sz. 889/1882

[580] 1-1

telekk.

Hirdetmény.

A fogarasi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság által közhírre létezik, hogy Mária George Somoila Poina végrehajlatának Grancia Juon a lui Juon végrehajlatát szenedd és a margineni 191. sz. tjkvben 362 frtra becsült ingatlanai 90 frt. és járuléka behajtása végett az 1882. évi szeptember hó 6. napján, d. e. 9 órakor, a margineni községi irodában megtartandó nyilvános árverésen a becsáron alól is el fognak adni.

A venni szándékozók a becsár 10%, -át vagy is 36 frt. 20 kr. készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez kötelesek letenni.

Fogaras, 1882. aprilis hó 27-én.

A m. kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóságtól.

Licitations-Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1882 bis Ende October 1883 für die kön. ung. Staats-Hengsten-Depots-Posten zu Seps-Szent-György, Homoród bei Rezs und Déés werden auf Grund der mit Kundmachung ddo Seps-Szent-György, am 1. August 1882 verlaublichten Subarrondierungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brot, Paster, Heu, Stroh und Bettenstroh, hartes Brennholz, sowie Petroleum schriftliche Offert Verhandlungen abgehalten, und zwar:

am 29. August 1882 in Déés um 9 Uhr Vormittags in der Posten-Kanzlei;

am 31. August 1882 um 9 Uhr Vormittags beim Stadtmagistrate Rezs für den Posten Homoród;

am 4. September 1882 in Seps-Szt-György um 9 Uhr Vormittags in der Rechnungs-Kanzlei des kön. ung. Staats-Hengsten-Depots.

Nähere Bedingungen können vom Depot-Commando abverlangt oder eingesehen werden.

Seps-Szt-György, am 1. August 1882.

Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depots.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 29. August (freitags) das k. k. Reichs-Haus Nr. 11 in Ofen. (Hermannstädter Finanzdirection.) Am 1. September (auch unter dem Schutzwort) die Gegenstände des Schwefel-Popa und George Popa in Gröb. (Fogaraser Bezirksgericht.)

Kanzlei

Advocaten Franz Frühbeck, Seltauergasse No. 27.

Kanzleistunden: Vormittag von 8 bis 12 Uhr, Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Packung die Abbildung der Adler und Moll's veredelter Firma angebracht ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschläge, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben demselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Packung mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlangen-, Kröten-, Öhren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Immerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche samt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Déés: Fr. Niek; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Rezs: Nagelschmidt's Erben; Neusmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. E. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Bök & Rösler.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 14. August 1882, à fl. 3 sammt Stempel,

3% Pfandbrief-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 16. August 1882, à fl. 1.50 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

!fernseher!

für Touristen, Militär und Landbewohner etc.



Dieser neu erfundene Fernseher besteht aus zwei optischen Linsen, die an jedem beliebigen Orte befestigt werden können und verhältnismäßig von bedeutend größerer Wirkung als Feldstecher sind, daher auch dieselben allgemeinen Beifall gefunden und besonders für Landpartien Jedermann bestens zu empfehlen sind. Preise: Mit Glas zum Einsetzen in die Tasche 1 fl. 25 fr., kleinere 1 fl. 75 fr., extra feine mit größeren optischen Linsen 2 fl. 50 fr.

Baroskop.

Sicherer und verlässlicher Wetteranzeiger, fl. 2, fein fl. 2.75. Weinprober-Aræometer, womit man sofort erkennen kann, ob der Wein „echt oder gefälscht“ ist, fl. 1.50. Milchprober mit Procentscala nach Vorschrift der Marktpolizei (mit Beschreibung) fl. 2.25.

Verwendung gegen Waar oder Postnachnahme (Wiederverkäufer Fabrikspreise).

Direct zu beziehen von

Klingl & Baumann

3-5 [566] in Wien, I., Tegetthofstraße Nr. 3.

Ich suche einen soliden, intelligenten jungen Mann, der sich zum Nähmaschinen-Brodin-Reisenden heranzubilden will, gegen Salair und hoher Provision, jedoch ohne Reisekosten-Vergütung. Nur Derjenige, welcher gute Zeugnisse besitzt, möge deren Copien und Offert einreichen.

G. Neidlinger, Kronstadt, Purzengasse 492.

500

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Tabak-Regie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stücken, dünn, mittel, dick, ohne Umständlichkeit per Stück kommt Gebrauchsanweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.

Meine Cigarettenfüllen, ebenfalls in 3 Stücken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier gefertigt. Ohne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. 1.50. Dieselben mit Golddruck, per 1000 Stück fl. 1.10. Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 100 Stück fl. 1.05. Mit Mundstück und mit Golddruck 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50. Zweite Qualität, welche andere Erzeuger als Prima effecten, kosten bei mir nur 1000 Stück mit Mundstück und Golddruck fl. 2.20. Dieselben ohne Golddruck fl. 1.80. Gewöhnliche Stoppmaschine dazu 10 fr.

Neueste Erfindung.

Cigaretten-Füllen aus Ambro-Papier mit beinahe reinem Mundstück 1000 Stück in Carton fl. 1.85. Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Ein gross A.bart.

Niederlage für französische Cigaretten-Papiere und Maschinen [495] 4-26

Cawley & Henry in Paris.

Albert Wlach,

Wien, II., Praterstrasse 18, Ecke der Asperngasse „Hôtel Europe“.

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt (Acker- und Weinbauschule) zu Mediasch.

Das Schuljahr 1882/83 beginnt am 15. September l. J. Unterrichtsdauer: 3 Jahre. Unterrichtssprache: Deutsch. Aufnahmebedingungen: Abgeschlossene Volksschule und das Alter von 15 Jahren. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen sind bis inclusive 14. September l. J. an die Anstalts-Direction zu richten.

Programme gratis zu beziehen durch die Anstalts-Direction. (In diesem Schuljahr gelangen 8 Stipendien à 120 fl. ö. W. zur Verleihung. Die Bedingungen, unter welchen die Verleihung der Stipendien erfolgt, werden seinerzeit durch das Centralamt der sächs. Universität als Verleihungsbehörde veröffentlicht werden.)

Die Direction der siebenbürgisch-sächsischen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Mediasch: [585] 1-3 A. Foramitti, Director.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst die höfliche Anzeige zu machen, daß ich — auf freundschaftlichem Wege von meinem bisherigen Compagnon Herrn Franz Zein getrennt — unter eigener Firma

A. F. Wensky, Herrenschneider, Wiesenplatz Nr. 23,

ein neues Geschäft errichtet habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, erlaube ich mir die höfliche Bitte mich mit weiteren geschägten Aufträgen beehren zu wollen

Hermannstadt, 5. August 1882.

Hochachtungsvoll

A. F. Wensky.

[581] 2-3

Heute Montag den 7. August

zum unwiderruflich letzten Male

auf dem Hermannsplatze.

Der berühmte

Hamburger Meerestaucher.



Preise der Pläge: I. Plag 20 fr., II. Plag 10 fr.; Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldweibel abwärts zahlen die Hälfte.

Um gütigen Zuspruch bittet

1-1 [563]

W. Petrag, Unternehmer.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Öffentlichkeitsrecht laut hohen k. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.

Fortschritts-Medaille Wien 1873.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr zwanzigstes Schuljahr.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

[519] 3-8

Josef Brogle,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,

Fabrik: Waitzner-Strasse,

nächst dem österr. Staats-Bahnhofe,

Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,

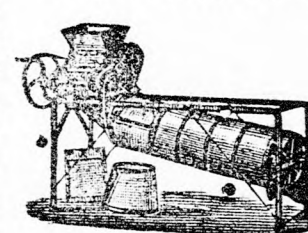
empfiehlt seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämiirten, verbesserten

TRIEURE

mit Wechselfieben,

Körnerpug - Maschinen

mit Saugwind,



Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466),

Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. — Preis-Conrante auf Verlangen gratis und franco. (401) 14-30